

Auch außerhalb der Karibik wird bald mit Säbeln gesprochen

Zur Vorfreude auf die Deutsche Meisterschaft in Nürnberg: Letzte Tipps zum Fechten und unnützes Wissen über Darth Vader, Jack Sparrow & Co.



Niemals ohne seinen Säbel: Captain Jack Sparrow stellt sich dem „Fluch der Karibik“ – en garde!
Foto: Disney Enterprises/Peter Mountain

VON KATHARINA TONTSCH

Säbelfechten ist dynamisch, spannend und vor allem: kompliziert. Am 29. und 30. März steigt in der Ludwig-Uhland-Schule die Deutsche Meisterschaft. Damit Sie als Zuschauer dort richtig angeben können, bereiten wir Sie in einer Serie mit allerlei nützlichem und unnützem Wissen darauf vor. Teil drei: Turnier, ce qui se passe?

Am Wochenende werden also wieder Helden gesucht. Helden wie Bob Anderson. Er war ein Fechter. Ein Brite. Bei den Olympischen Sommerspielen 1952 in Helsinki kam er

Nürnberger Fechtkünste

immerhin mit der Mannschaft ins Viertelfinale.

Und er war Darth Vader. Zumindest, wenn die „Star Wars“-Figur mit ihrem Lichtschwert kämpfte. Später trainierte Anderson Captain Jack Sparrow. Und Aragon aus Mittelerde. Und Zorro natürlich.

Sie alle konnten Fechten: ob im Weltall oder in der Karibik. Am Wochenende wird auch in Nürnberg gefochten. Und obwohl die Sportler keine Kostüme tragen; Fechten können sie besser als Darth Vader, Sparrow & Co. Neugierig geworden? Dann machen wir Sie in den nächs-

ten 80 Zeilen fit für die Meisterschaft.

Zuerst: Keine Angst vor den Säbelfechtern. Die Teilnehmer sind alle ganz lieb. Auch die Favoriten. Für die beginnt das Turnier allerdings erst später, sie dürften also ausgeschlafen und gut gelaunt sein. Alle, die in der deutschen Rangliste nicht zu den 16 Besten gehören, müssen sich erst durch die Vorrunde kämpfen. Für die Frauen klingelt der Wecker besonders früh, um 8.30 Uhr geht's los.

Und danach: nicht lange feiern

Das gilt auch für die Nürnbergerin Alexandra Hell, die mit ihren 16 Jahren im Einzel die einzige Vertreterin vom Fechterring ist. Ihr Ziel beim Heimspiel: die Runde der letzten 32. „Bei den Männern ist das Feld etwas härter“, sagt Tobias Hell, Vorsitzender des Fechterrings. „Für Adam Domanski und Daniel Preis wäre die 32er-Runde die Kür. Florian Bauer und Florian Bühlmeier können froh sein, wenn sie die Vorrunde überstehen.“ Wie beim Sportfechten üblich, tragen alle die weiße Schutzkleidung samt Maske. „Die Nürnberger sind aber am Vereinslogo auf der Hose zu erkennen“, sagt Hell. Zuschauer müssen also besonders genau hinschauen, wenn sie die Richtigen anfeuern wollen.

Doch das müssen sie sowieso, schließlich geht es beim Säbelfechten ziemlich schnell zu. In der Vorrunde

braucht man nur fünf Treffer zum Sieg. Einen Hoffnungslauf, wo sich Verlierer noch einmal ins Turnier kämpfen können, gibt es nicht. Wer wann wo antritt, steht im vorbereiteten **Wettkampfplan**. Doch Vorsicht! Wie der gesamte Sport ist auch dieser kompliziert. Er sieht aus wie eine Kreuztabelle. Häkchen bedeutet Sieg, Zahl Niederlage (die Anzahl der gesetzten Treffer).

Bis zum Viertelfinale geht alles wild durcheinander. Fechter, Kampfrichter und Trainer wuseln in der Halle herum. Die besten 64 kämpfen in der **Direktausscheidung** gegeneinander. Wer verliert, ist raus. Von 64 auf 32, von 32 auf 16, von 16 auf acht. Spätestens dann wird das Feld übersichtlich. Wer vorher nicht durchblickt, kann seinen Nebenmann fragen. Oder Oma Hell, die auch unter den Zuschauern sein wird.

Erst die Halbfinals finden nicht mehr parallel, sondern hintereinander statt. Bei den Frauen sind sie für 14.30 Uhr, bei den Männern für 15 Uhr angesetzt. Die **Finals** steigen dann um 15.30 Uhr und 15.45 Uhr.

Direkt im Anschluss wird gebührend gefeiert. Zur **Winners-Party** sind übrigens nicht nur Athleten, Trainer und Helfer eingeladen. „Wer mal mit einem Deutschen Meister oder Olympiateilnehmer sprechen will, kann gerne noch etwas bleiben“, sagt Hell. Aber: Nicht zu lange feiern. Sonntag, neun Uhr, beginnt der Mannschaftswettbewerb.